

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 49

Artikel: Ds Velo
Autor: Sterchi, daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So steit's a me ne Hus ir Chünizgmeind un ähnlich cha mes uf
hundert angerne finge. Der alt Bur isch aber nid nume fromm
gfy, är het vielfach o Humor gha oder het sich über d'Schwä-
chene vor Wält syner eigete Gedanke gmacht. A me ne Spycher
ds Niederscherli steit:

„Und wär ich so stark als Simsen
und so weis als Salomon
und hätte kein Gelt,
so wäre ich unwert in der Welt.“

U z'Neckematt obe het e Bur 1746 i me schöne Boge la ufs
Nfahrtsstor schrybe:

„Trau keinem Wolf auf grüner Heid
und keinem Jud bei seinem Eid
und keinem Weib bei ihrem Gwüssen
sonst wirst du von allen dreien b'schießen.
Wer das nit glaubt, sag ich fürwahr,
der ist der allergrößte Narr.“

Wie mer gseh, ryme sich die Sprüch. Uf em guete Purehof sy
äbe zu allne Zyte d'Poessie u ds Liede deheime gfy, ds Gmüet
isch näbe der Houe ir chlobige Hang u näbem Achergwinn
nie z'kurz cho. Das bewyse eim vielerorts o die bemalte u
b'spruchete Tennstor.

Die Tennstor,

wo im Grund gnoh nüt angerch sy, weder groß Ladewäng,
wo me cha uf u zueträge, für mit em Wage ichen u use z'fahre
u für d'Heiteri ids Tröschtenn iche z'lah, hei d'Puremaler scho
früech agmacht, öppis druf z'hünschtle. Zu Zyte, wo süsch am
ganze Hus no leis Farbstäckli isch härecho, also im 17. Jahr-
hundert, da het me ufs Tennstor Zimmermannswärchzüg uf-
gmacht, dernäbe de öppe rundi u eggigi Figure, wie me sie mit
em Zirkel un em Winkel het chönne mache. Z'Sumiswald inne
gulschiert fogar e Ma mit drei vorenangere gspannte Koffe i me
Zweiredecharlri über nes Tor vo 1686.

I spetere Jahre, vor allem us vo 1750 a, sy du o Bäre,
Löue, Hirsche, Störch, Gügge u süsch alli mögliche Figure häre-
cho. Die Freud am Bezriere, wo die Lüt dennzumal heiz gha,
mueß ganz e starki gfi sy. Süsch würd si nümme so secht uf
üs ywürke, daß me mängisch fäsch nid vo dene Wärlki furt-
chunnt. Bfingersch fin es aber d'Inschrisfte, wo eime säge, das
der alt Purema näb em verchoufte Gwächsfueder o der blau
Himmel nid het vergässe:

„Dein Haus versorg, den Acker bau,
darbey Gottes Güte trau.
So gibt Gott reichlich seinen Segen
Sonnenschein, fruchtbaren Regen.
Mit Gott dis Haus gebauen war
da man zehlt 1783 Jahr.
Da das Mäs Kernen galt
und ein Mäs Roggen 13 Bazen
der Haber 6 Bazen
der Wein von 2 bis 6 Bazen.“

So steits zwüsche wärlfliche Tierfigure z'Mängistorf usse un ähn-
lich no a vielne angere Orte.

Mit Sprüchen u Gmäl eleini lat sich es Hus natürlich no
nid heimelig u währschafft mache, nei da mueß der Zimmerma

der Grund derzue lege. U das hei äbe die alte Zimmerlüt
gmacht. Achtet ech einisch, wie suber un exakt

die Hölzer a dene Geböü

usgchaffet sy, wies in ere schöne Wälleinie e me Loubebräm
na i d'Konsole un a d'Wang übere louft, wie ds Ghoblete u ds
Bfagete alls so suber u mit Liebi u mit eme Formesinn gmacht
isch, daß me die Lüt grad gärn überchunnt un ihri Hang möcht
gseh über ihres Wärlch struchlen u fahre.

U grad verwungere mueß me sich, wie sie de die fyn us-
gchaffete Hölzer alli hei gwüßt zäme z'passe. Da isch nüt z'finge
vo z'vielen Kremänzel. Was für ne vornähmi Sach sy a vielen
Orte die Loube mit ihrne guete, us em Holz ufegwachne us-
schnitt. U drob die schön usgchnäzete Hölzer, wo so heblig
mitenang verbungen u vertublet sy, daß sie der ganz groß
Fürschärmen u der Querschild möge trage.

Un erscht die länge

Pfäischterreihe,

les z'viel u les zweni, u Mejestöck uf em Sinzu, ei Farbeprecht,
daß eim tüecht, der halb Bluemegarte syg am Hus ufegwachse
für sich dört z'funne u la z'gshoue. Geit me de necher zu de
Pfäischterliechter ga luege, so sy d'Sinze hübsch gstabet u relief-
artige Bänder mit Wälleinie usgchnäzet u o d'Pöschte zeige
Stab u Profil, suber u sicher usgchaffet, daß me sie grad möcht
abzeichne oder photographiere. Nimmt me sich d'Müeih, d'Chäl-
lerstügen äbe z'gah, so steit men ume vor e me Wärlki, wo me
cha Fröüd dranne ha. I meine d'Chällertüre. Daß früschi Luft i
Ruum ichehöm, het si füra ir obere Hälfti es Holzstabgitter.
Aber o das isch nüt Gwöhnligs, Gnyhgültigs, nei es git fäsch
gäng uf ene Wäg es Bild, sygs as d'Stäbli hübsch usgägetet
sy, sygs, as d'Bierkantstüb chunschtvoll mitenang verbunge sy,
daß Liecht u Schatte de druf zäme fyn chönne spiele.

Aber o ds handgshmiedet

Schloß u der Türring

machen em Formesinn u Chönne vo däm, wo sie gmacht het.
alli Ehr. Die jekige Schmieden u Schloffer blybe mit Rächt
mängisch vor söttige Sache stab u stune se a.

So isch am Bärner Purehus, sygs im Memmital, im See-
land, im Obaraargou, im Schwarzeburgische oder wo nes wöll,
viel, viel Schöns z'gseh. Me mueß nume d'Duge e chlei drufhi
ypasse. U de schänkt eim so ne Purehof

mänge z'friedne Dugeblick

u me fat mit der Zyt de o a gspüre, daß um so nes Geböü
um e Geischt wäiht, dä nid vo hütt isch, dä me ähnlich nume no
i me alte Schloß oder ime vornähme Patrizierhus cha finge.
I so me alte Purehus löst eis Ladesalter ds angere ab, der
Suhn nimmt em Vatter ds Wärlchholz us der Hang, bruchts die
Zyt, won ihm vo re höhere Macht gschänkt isch, u de git ers
däm, wo nachchunnt, zum Bruche, u d'Spycher- u d'Chäller-
schlüssel wärde o vo eir Frou der angere übergäh. Was blybt,
isch ds Hus mit syne Fänschter u Türe u Bufertt un em Ofen
u der wyte, große Bühni. U vo jeder Generation bhaltets e chlei
öppis z'rügg, es tüecht eim, vor Fröüd syg öppis da, wo die
Lüt alli drinne hei gha, un o vom Leid.

U die fyne Rächsteli, wo wie nes zarts Fädeli düer d'Jahr
us syt alte Zyte här uf üs sy cho, mache ds Purehus näbe alle
dene guete Malereie, Schnigereie, u Sprüche erscht rächt schön
u wärt.

Ds Velo

Von Daniel Sterchi

„Jedes Ungfehl tuet eim d'Dugen uf, we's eim nid diränt i
ds Gsicht zwickt u ds Luege verleidet“, het Grämpfer-Houfi nach der
Gschicht mit däm Roß gseit. Er het sich nahdinah wieder behy-
met, aber ds Rote het er gäng no im Gring gha u dessitwäge
isch er ei Zytig, wo dr Märit isch vrdüre gfi i d'Junkeregäß ache
zu dr Jumpfer Hennechärn. Er het sälbmal die Wedele, für Gäld

z'mache für ds Roßgshäft, ihre bracht. D'Duge si nihm denn
grad zum vorus ufgeange, no bevor ds Unglück isch gseh gfi u
zwar uf em Esterig obe. Wedele het är dr Jumpfer Hennechärn
all Herbst scho sit Jahre zuehgfuehrt, u jedesmal het er dört
uf em Esterig obe es alts Velo uf d'Syde gstellt für d'Wedele
chönne a dr Mur ufz'hyge. U jedesmal isch de d'Jumpfer Henne-

hären d'Stägen uf z'byfchte cho, cho säge: Herr Chnutti, sit so guet u tüet de ds Papas Belo wieder hinger d'Wedele, es isch is de diere Winter nid im Wäg. U denn het er dä Chare so gschouet u däicht es sig doch o cheibe schad, daß dä da so z'unüß umenangere stöi. Wen er jek nid das Roß ungerhänds hätt, tät er mitüri no lehre Belofahre.

Er het d'Jumpfer Hennehären vüre g'glogget u vorbracht, wäg wesse das er cho sig. Si het ne gheiße yche cho u gseit si sig grad am Gasse trinke, ob er öppen o es Chacheli nähm.

„O, warum nid“, het Houfi gseit, „i will so uverschant si, we dr weit so guet si.“

„Über säget, Herr Chnutti, dier weit doch nid öppe uf däm alte Belo no fahre?“ fragt si ne, wo si ds Chännli isch gah reiche im Ofeguggeli. „Da wurde d'Lüt ds Goudi ha an ech, we dier uf däm höche Gstell dehär chämtet.“

„Moumou“, het Houfi gseit, „das han i im Sinn, we's z'machen isch u d'Rekli no zringetum gange. De Lüt achten i mi öppe nid fascht.“

„Dänket, dir“, gügelet d'Jumpfer Hennehären, „i ha scho lang im Museum wölle frage, ob si das Ungbür nid chönnte bruche u jek weit dir no druff fahre.“

„Das wär wohl e Sling, solang me e Sach cha bruche“, seit Houfi, „d'Frag isch nume wieviel dr müeßt ha drfür. Deppe vil chönnt i de hingäge nid usgä.“

„E, myntrost, we dr meint es tüei nech e Dienst, so näht dier das Belo nume“, het si gseit, „es steit ja doch nume desume Reichet's nume abe. Dier müeßt halt luege, wie dr's chöit hinder de Wedele vüre loche. Wartet, i will nech dr Schlüssel u d'La-tärne gä. I chume nid mit nech, i ha e chlei Maläste im Bei u cha nid guet d'Stägen use, aber dier findet's ja scho sälber. Näb dr Tür isch e Haggeshrube wo dr ds Liecht chöit ufhängke. — Bilicht heit dr mr de öppen es paar Ankebire uf d'Wiehnacht, gället?“

„Bim donnerli ja, vo dene müeßt dr es Chörbli voll ha“ het Houfi gseit, het dr Schlüssel bhärdet u isch ds Hus uf. „Cheibisch es gäbigs Wybervöckli“, het er zue sich sälber gseit, „i ha gloubt die gaggli de angers, we si e Chärne geht z'piffe.“

Won er isch zrugg gsi, het er mit „z'hundertufigmale Dank“ dr Schlüssel abgäh u grad no ds Nähmaschineölpintli ghöische u het dä Göppel i dr Loube unger grad no ghörig gschmiert. Nachär het er gradeinisch gmacht, das er zu dr Stadt us cho isch. D'Eierhörb het er em Milchtreger-Rari uf ds Wägeli gäh u hätt du all Häng frei gha für z'fahre. Aber z'ersch mues me chönne! Item, er het afe Freud gha am Stoße u Gshoue, aber won er i Halewald cho isch u uf dr Straß niemer umewäg gsi

isch, isch er uf ne Wehrstei g'gogeret u uf die Gummimähre uche. Chlei höch obe sig er de hingäge scho, het's ne düecht. Er het no chlei uf em Sattel ume grangget, nachär het er mit em Scheiche am Stei a Mupf gäh u drufache isch er scho z'töif nide gfi was vori z'höch obe. Aber er het ömel difig wieder chönnen ufha, het dr Mähre us em Grebli ghulfe, se uf d'Straß gstellt u vo neuem drabi. U wo Houfi no paar Mal achegheit u ufgestange asi isch, het er ds Belofahre erlikt gha u isch du grad gäg em Dorf zue cho.

Gngi-Bundi isch mit emene Roß d'Straß y cho für i d'Schmitte. Er het Houfi scho vo wntem gseh cho z'noule u het ihm abpaßt.

„Hoho Hans“, het er ne agrämplet, „du hest es höch im Chopf! Es het mi de scho lang düecht du wettisch gärn obenche liede will'd im Gmischchor im Bas nümme ache magch. — Hüb dr Blouel es hirebikeli ache, füsich chunsch miser oben a! Was macht's für Wätter ob de Wulche y?“

„Hagel macht's zwäg“, het Houfi zruggbrüelet, „mach nume ds Bareloch zue, fusch chasch de zwöiti Stimm Steinli chög-le, will die ersti vrbrüelet hest.“

Eifi het e strube Surnibel gmacht, wo Houfi agrükt isch.

„Das geit doch jek de afe wohl töif i ds Guettuech yche mit dine Dummheite“, het's balget. „Hest ds Eiergäld aber vrgängelet, gäll?“

Houfi het weni druf gseit. Er isch nach em Zabe überueche, i ds Gade gah ds Traggabeli reiche u het's bim Brunne gwäschke.

Ei Tag isch er no gah ds Nummero reiche uf d'Amts-schaffnerei. Em Samstag am Morge het er ds Belo vüre gno, dr Eierchorb uf ds Gabeli bunge u isch ufghoeket. Es isch häßig gange ds Stükli ab u handchehrum het's gcheklet im Chehr unger.

Houfi het speter gseit, ds Ungfehl heig ihm sälbisch d'Duge wieder ufta, aber är hätt se lieber zue gha, als ere derige Sach i d'Duge luege. Dänk me o, e derige Glungge Stiereougel! Mängs Doke sig's gfi.

Eifi u Müetti si du mit Löffel u Chachle ache u hei no uf gno, was no isch gfi z'näh. Uf alls Gländ ache, isch es du Houfi glych no guet gange. Eifi het mit dene vrunglüekte Eier bis i alli Nacht yche vrhabni u Schlüferli gmacht. Houfi het sich vorderhang nid i d'Nächi gla. Er isch im Schöppli hinger uf em Holzdütschi ghoeket u het gmuldrumet.

„Was soll i jek mit däm donners Chnocheshüttler“, het er brummet, „soll ne zämeschlah oder no chlei warte. Bilicht geit doch de öppen es angers Viertel yche.“

Lied des Soldaten

von Hans Kölli

veröffentlicht in der Sammlung „Gegenwartslieder“ 1937, mit selbstgeschriebener Melodie.

Wo ich heut gehe, ist vielleicht noch Gras
und blüht vielleicht noch eine wilde Rose —
doch morgen bin ich schon der Heimatlose,
umflammt von Feuer und umhüllt von Gas.

So wie ein Taucher bin ich tief vermmummt,
erkennbar nicht dem Freund an meiner Seite —
er fällt, die Arme jäh zur Himmelweite,
der Himmel aber donnert oder brummt.

Der Wald zersplittert und die Erde klappt.
Das Leben graut und kann nicht mehr genesen —
wer jetzt nicht irr wird, ist nie Mensch gewesen
und hatte nie der Liebe und der Kraft.